

19.4.2009

2. Sonntag der Osterzeit B

CHRISTENTUM UND SOZIALISMUS

Apg 4,32-35 / Joh 20,19-31

Gewiss hat Jesus viele Dinge getan, die man zu Recht „Zeichen“ nennt, Zeichen dafür, dass Gott in ihm ist. Gewiss sind diese Zeichen zu keinem anderen Zweck aufgeschrieben worden als zu dem, Menschen davon zu überzeugen, dass in ihm Gott zu uns gekommen ist. Und gewiss ließe sich an noch mehr Dingen aus dem Leben Jesu festmachen, dass er ein „von und zu“ Gott ist.

Indes ist da eben der „garstige breite Graben“¹ von zwanzig Jahrhunderten, der zwischen diesen Zeichen und uns liegt. Direkt mitbekommen haben wir diese Zeichen nicht. Für uns gilt: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“

Nun dreht sich freilich unser Glaube um mehr als ein historisches Ereignis. Wenn wir hören, dass vor langer Zeit ein Vulkan ausgebrochen ist, wollen wir wissen, ob er auch heute noch aktiv ist. Wir haben Grund, daran zu glauben, dass Jesus der Christus ist, der von Gott gekommen und zu Gott gegangen ist. Sind wir seit zweitausend Jahren ohne Anhaltspunkte dafür, dass er noch aktiv ist? Uns trennt zwar der „garstige breite Graben“ einer langen Vergangenheit von seinen Zeichen, aber wenn er nicht tot ist, sondern lebt, müsste man das doch an dem, was er bewegt, merken. Dann können doch aufgezeichnete Erinnerungen nicht alles sein. Dann kann er doch nicht so passé sein, dass er nicht mehr en passant ist, nicht so ab durch die Mitte, dass in der Mitte jetzt nur noch ein Loch ist.

Ein interessanter Bericht steht in der Apostelgeschichte zu lesen. In der Urgemeinde in Jerusalem hatte man alles gemeinsam, heißt es da. Dieser Kommunismus mag idealisiert sein, eines ist ganz klar: es herrschten Verhältnisse, die sonst nirgendwo anzutreffen waren, zu denen die Urgemeinde irgendwie inspiriert worden sein musste. Da wurde ein Gesellschaftsmodell praktiziert, das nur deswegen praktiziert wurde, weil diese kleine Gemeinschaft Christus als Tonangeber, als Programmierer und treibende Kraft so lebendig und konkret bei sich hatte, wie Fußballer ihren Trainer, auch wenn sie ihn im Rücken und nicht vor Augen haben.

So wie Christus sich den Saulus gegriffen und zum Paulus gemacht hat, haben wir im Sozialismus der Urgemeinde ein Zeichen seiner fortbestehenden Wirksamkeit vor uns. In den christlichen Gemeinden waren Standesunterschiede aufgehoben, waren völkische Unterschiede aufgehoben, waren soziale Unterschiede aufgehoben, und wenn man fragte, woher das komme, zeigten die ersten Christen nach oben und sagten: Anordnung von höchster Stelle.

Vor allem der Kommunismus der Urgemeinde macht uns Probleme. Man hat, vom 20. Jahrhundert her kommend, den Eindruck, dass zwar beides vom Übel ist, Kapitalismus und Sozialismus, dass aber der Kapitalismus das kleinere Übel darstellt, weil man ihn zur sozialen Marktwirtschaft zähmen kann, während der Sozialismus im Stalinismus seine teuflische Fratze gezeigt hat.

Tut das aber jetzt nicht auch der Kapitalismus? Zeigt die gegenwärtige Finanzkrise nicht überdeutlich, dass auch der Kapitalismus nicht das Wahre ist? Das soll kein Unrechtssystem

sein, in dem ein einziger Oberer von General Motors mehr Millionen Abfindung bekommt, als Tausende seiner Opelianer in Deutschland durch Gehaltsverzicht an Millionen aufbringen müssen! „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagt Christus. Der Kapitalismus ist das unmoralischste System, das je auf Gottes Erdboden existiert hat. Es ist nicht nur die persönliche Unmoral diverser Manager, die zu beklagen ist – das ganze System beruht auf Gier.

Jahrhundertlang hat die Kirche den Kapitalismus verhindert. Wer weiß denn heutzutage noch, dass sie das Zinsnehmen bei Strafe der Exkommunikation verboten hat? Erst im Hochmittelalter begann der Kapitalismus Boden zu gewinnen, erst 1830 hob der Papst das Zinsverbot auf und kapitulierte.

Von Haus aus ist die Kirche antikapitalistisch. Wenn Marx und Engels den Sozialismus nicht atheistisch gemacht hätten, sähe man heute noch seine christlichen Wurzeln. Das Gesellschaftsmodell, das Christus, der zur Rechten Gottes erhöhte Herr, laut Apostelgeschichte in der Urgemeinde lanciert hat, ist jedenfalls ein sozialistisches. Wir sollten dieses Modell erneut und global mit dem Brustton der Überzeugung ins Spiel bringen. Die Zukunft darf nicht dem Kapitalismus gehören; ein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, wie es das Reich Gottes ist, kann nicht koexistieren mit einem Reich des Egoismus.

Und wenn man sagt, christlicher Sozialismus sei nicht lebbar, können wir nur lachen. In jedem Kloster, in jeder Ordensgemeinschaft, in jeder wahren Familie wird er gelebt!

¹ Gotthold Ephraim Lessing, Über den Beweis des Geistes und der Kraft, in Werke VIII. Darmstadt 1979, 13.